

Der Abschluß der Stadtkasse für das Jahr 1912 betrug in Einnahme 3 159 852 M., in Ausgabe 3 102 297 M., mithin Ueberschuß 57 555 M.

An Grundstücken und Gebäuden wurden erworben 31,33 Ar, veräußert wurden 45,62 Ar, darunter allein 45,45 Ar für Baupläne am Herrnader in Stadtbezirk Kirdorf), mithin mehr veräußert 14,29 Ar. Der gesamte Grundbesitz der Stadt beträgt 1068 Hektar, 62 Ar.

Die Aktiv-Kapitalien betragen 4 492 284 M., die Legate und Stiftungen rund 588 800 M. Die Kurfonds sind in ihren Beständen unverändert geblieben. Die Schulden der Stadt belaufen sich auf 6 875 392 M., welche an Zinsen und Tilgungsraten 1912 441 400 M. erforderten. Die Gemeindefiskalverwaltung verhältnisse haben sich gegen das Vorjahr 1911 weiter günstig entwickelt. Das Einkommensteuersoll ist um rund 30 000 M. gestiegen. Diese Zunahme ist neben dem zunehmenden Zugang mittlerer Steuerzahler in dem Aufschwung des Geschäftslebens und der wachsenden Steuerkraft der Einheimischen begründet. Ein Ausfall bei den Forensen war nicht zu verzeichnen. Veranlagt waren zur Staats- und Gemeindefiskalsteuer 3767 Jenseiten mit einem Gesamteinkommen von 227 200 Mark, zur Ergänzungssteuer 1277 Jenseiten mit einem Steuerbetrage von 49 546 M. Zur Gewerbesteuer waren veranlagt 607 Gewerbetreibende mit einem Gesamteinkommen von 30 660 M.

Die Grundsteuer nach dem gemeinen Wert brachte bei einem pro Mille-Satz von 2,35 Prozent 180 335 M. oder mehr gegen das Vorjahr 735 M. Zu Beginn des Berichtsjahres fand für die Periode 1912 bis 1914 eine Neuerschätzung statt. Im ganzen sind eingeschätzt: 13 673 unbebaute und 2143 bebaute Grundstücke (gegen 13 696 unbebaute und 2134 bebaute Grundstücke) mithin 23 unbebaute und 9 bebaute Grundstücke mehr.

Die unbebauten Grundstücke waren geschätzt zu 11 774 042 M. und die bebauten zu 64 964 596 M., also zusammen zu 76 738 638 M., gegen 75 071 293 M. im Vorjahr.

Die Umsatztsteuer erzielte im Berichtsjahre infolge Ueberganges einiger großer Objekte einen außerordentlich hohen Ertrag. Vorgezogen waren 28 200 M., während 56 426,66 M. Steuer veranlagt wurde. Es ist dies seit dem Bestehen dieser Steuer der höchste Betrag. Veranlagt wurden: 155 unbebaute Grundstücke mit 377 842,50 M., 23 bebaute Grundstücke mit 2 833 017,00 M., im ganzen 178 Grundstücke mit 3 210 859,50 M.

Der auf die Stadt entfallende Anteil der Wertzuwachssteuer betrug 7992 M. bei einem Veranlagungssoll von 25 242,00 M.

An Kreis- und Bezirksabgaben wurden abgeführt 58 372,00 M., und zwar 10% Prozent Kreis- und Bezirksabgabe, 6 Prozent besondere Kreisumlage. Das Mehr gegen das Vorjahr betrug 4 918,00 M.

Die private Bautätigkeit war etwas lebhafter als im Vorjahre; es wurden 21 neue Wohnhäuser errichtet. Die Zahl der genehmigten Baugesuche betrug 141.

- An städtischen Hochbauten wurden ausgeführt:
- 1. das Volksbad in der Elisabethen-Strasse;
- 2. der Umbau des Obergeschosses und der Küchen sowie der Anbau einer geschlossenen Veranda im Saalburgwirtschaftsgebäude;
- 3. die Fertigstellung der zweiten Bürgerschule, welche am 1. Mai 1912 eingeweiht wurde.

Die Schlachtungsfrequenz im städtischen Schlachthof ist gegen das Vorjahr zurückgegangen. Die Einnahmen an Schlachtgebühren betragen 29 091,00 M. (gegen das Vorjahr 32 479,00 M.), mithin Mindereinnahme 3 388,00 M.

Der Rückgang an den Schlachtungen ist bei sämtlichen Tiergattungen zu konstatieren.

Die Gasabgabe stellte sich auf 963 263 Kubikmeter gegen 894 000 Kubikmeter im Vorjahre. Die Mehrgasabgabe beträgt demnach 69 263 Kubikmeter = 7,75 Prozent. Vereinnahmt wurden für Gas 145 050 M., für Koks 38 165 M. und für Teer 3781 M. Der Kohlenverbrauch für Gaserzeugung stellte sich auf rund 3 321 000 Kilogramm.

Die Zahl der aufgestellten Straßenlaternen beträgt 578 Stück, die Länge des Rohrnetzes 32 855 Meter. Die Gasgeldeinnahme aus Automaten beträgt 14 493 M., gegen 7 555 M. im Vorjahre.

Die Wasserabgabe nach Zählern betrug: a) im Sommerhalbjahr 378 923 Kubikmeter; b) im Winter 218 834 Kubikmeter. Sa.: 595 757 Kubikmeter.

Die Einnahmen hieraus beliefen sich auf 164 451 M. gegen 172 340 M. im Vorjahre, mithin weniger Einnahme 7888 M. Der große Witterungsunterschied zwischen dem anormalen heißen Sommer 1911 und dem regnerischen Sommer 1912 verurteilte die Mindereinnahme. Die Zahl der Wasserabnehmer stieg von 1004 auf 1052 und die Zahl der Wassermesser von 1195 auf 1244 Stück.

Ueber den Betrieb der Kur- und Badeverwaltung ist der Stadtverordnetenversammlung bei Vorlage des Kuretats ein besonderer Bericht erstattet worden.

Dies sind in gedrängter Kürze die wichtigsten Zahlen und Mitteilungen über das Ergebnis der städtischen Verwaltung für den Zeitraum vom 1. April 1912 bis 1. April 1913. Im übrigen verweise ich auf den gedruckten Bericht.

2. Vorlage des Haushaltsplans für das Jahr 1914.

Zu den Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters, die wir an anderer Stelle gesondert folgen lassen, nimmt zunächst Stadtverordneter Gerst das Wort: Er vermißt im Etat einen Betrag für Verbreiterung enger Ortsstraßen und für Errichtung eines Banketts in der Friedberger Straße im Stadtteil Kirdorf. Oberbürgermeister Lübke erwidert, daß man, um den Etat zur Balancierung zu bringen, verschiedene Wünsche zurückstellen mußte. Bezüglich der Friedberger Straße mußte erst noch weiteres Entgegenkommen seitens der Angrenzer abgewartet werden. Stadtv. Dippel will nur wenige Worte über den Haushaltsplan verlieren, die aber, trotz seines üblichen Vorsatzes, schließlich zu einer langen Rede auswachsen. Nach seiner Meinung würde für die Bürgerschule, im Verhältnis zu den beiden hiesigen höheren

Lehranstalten, zu wenig getan. Die Räume seien überfüllt, auch bei dem Neubau der Bürgerschule 2 wäre dieser Uebelstand nicht gebührend berücksichtigt worden. Ein weiterer Mißstand ergebe sich aus der Notwendigkeit, daß die Lehrer in einer Klasse zwei Fächer gleichzeitig behandeln müßten. Weiter moniert er, daß man im Stadtteil Kirdorf die Schule nach Konfessionen getrennt habe, dadurch würden künstlich auch Klasseninteressen großgezogen. Ferner bedauerte er, daß das Volksbad in einer Hofraute untergebracht worden wäre, die keine Möglichkeit biete, das Bad räumlich auszubehnen. Schließlich beantragt er die Errichtung eines Gewerbegerichts, Einstellung einer Summe in den Etat für Unterstützung von Arbeitslosen und gedenkt auch der minimalen Löhne der städtischen Arbeiter. Stadtv. Dr. Wertheimer hat aus den Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters bezüglich der Steuerverhältnisse stets nur das eine herausgehört, das sich wie ein roter Faden hindurchschlingelt, daß keine Erhöhung der Steuerzuschläge eintreten sollte. Gelegentlich der Wehrsteuerveranlagung wären fünf bis sechs Millionen Vermögen mehr deklariert worden, woraus man schließen dürfe, daß sich auch das Einkommen zugunsten der Einkommensteuerverhältnisse vermehrt habe. Darum wäre nach seiner Ansicht die Möglichkeit gegeben, mit den Steuerzuschlägen zurückgehen zu können. Daß man nur auf ein Plus hinausarbeite, sei nicht allein wegeleitend bei der Aufstellung des Etats. Stadtv. Kappus beklagt, daß im Etat zur Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse kein Geld bewilligt wurde. Dazu gehörten auch Begebau und neue Straßen. Weiter bittet er um Herabsetzung der Wasserpreise im Sommer, was dringend erwünscht sei. Stadtv. Behle ist gegen die Herabsetzung des Steuerzuschlages. Die Ausgaben gingen ständig prozentual in die Höhe, in den Einnahmen sei dagegen ein Stillstand eingetreten. Folglich mehr Ausgaben und keine neuen Einnahmen. Stadtv. Prof. Dr. Sprand warnt ebenfalls vor einer Steuerermäßigung und verweist dabei auf die drei großen Projekte Klärbeden, Kasernenbau und den Anbau bzw. Neubau eines Gymnasiums. Stadtv. Dr. Zimmermann steht auf demselben Standpunkt und rät, zunächst einmal das Ergebnis des laufenden Jahres abzuwarten. Dem Stadtverordneten Dippel müsse er erwidern, daß im vergangenen Jahre für die Volksschulen, im Vergleich zu dem Gymnasium, viel getan wurde. Das Volksbad funktionierte gut und den verlangten Zuschuß für Arbeitslose verstehe er nicht. Oberbürgermeister Lübke bemerkt zu den Ausführungen des Stadtv. Dippel, daß deshalb, weil andere Städte mehr für Volksschulen ausgeben, noch lange nicht erwiesen sei, daß Homburg darum wenig tue. Die Differenz gegenüber der Großstadt bzw. Industriestadt sei erklärlich durch den höheren Prozentsatz an Arbeiter in diesen Städten, wodurch die städtischen Lasten naturgemäß größer sind. Was die Konfessionsschule in Kirdorf beträfe, sei bekannt, daß dieselbe bereits bei der Eingemeindung bestanden habe. Man habe also bloß das alte erhalten und nichts neu gegründet. Fürsorge für einen ev. Kosthof im nächsten Jahre schon jetzt zu treffen, sei unmöglich. Wäre ein solcher mit Sicherheit vorzusehen, hätte man nicht gezögert, im Sinne des Stadtv. Dippel eine Summe dafür bereitzustellen. Dem Vorschlag des Groboptimisten Dr. Wertheimer auf Herabsetzung der Steuer könne er leider nicht zustimmen. Auch bestreite er, daß man bloß auf ein Plus loswirtschaftete, mit einiger Sicherheit sei nur der Etat aufgestellt worden, damit möglichst ein Plus herauskomme. Eine recht präkäre Position sei der Hinweis auf die Forensen und die gelegentlich der Wehrsteuerveranlagung deklarierten sechs Millionen, die auch nicht allein auf Homburg entfielen. Was den Bau von Straßen betrifft, den Stadtv. Kappus erwähnt habe, wären die ev. Kosten dafür bereits in den Anleihen berücksichtigt. Einer Ermäßigung des Wasserpreises dagegen könne er nicht zustimmen. Stadtv. Dr. Wertheimer macht darauf aufmerksam, daß es sich bei der Deklaration zur Wehrsteuer bzw. bei dem Endergebnis nicht nur um das Einkommen aus Vermögen, sondern auch um sonstiges Einkommen handelte. Mindestens möge der Magistrat einmal untersuchen, was das für die Stadt in dieser Sache liege. Jetzt aber an 125 Prozent Zuschlag festzuhalten, weil man denselben vielleicht später nicht entbehren könne, halte er für nicht gerechtfertigt.

Damit ist die Diskussion erschöpft und der Haushaltsplan wird dem Finanzausschuß zur Vorberatung überwiesen.

3. Genehmigung des Normalstats für das Gymnasium und die Realschule für die Jahre 1915 bis 1917. Der Normalstat wird, mit einem städtischen Zuschuß von 38 400 M., dem Antrag des Finanzausschusses entsprechend, angenommen.

4. Mitteilung der Entscheidung des Herrn Unterrichtsministers in der Angelegenheit betreffend Einsichtnahme von Akten des Kuratoriums des Gymnasiums und der Realschule über Schulgeldbefreiungen und Ermäßigungen. Der Bescheid des Herrn Ministers des Inneren in Uebereinstimmung mit dem Herrn Kultusminister lautet dahin, daß eine Verpflichtung zur Einsichtnahme von Akten nicht anerkannt werden kann.

Punkt 5, 6, 7 und 8 der Tagesordnung betreffen Festsetzung der Rechnungen der Gymnasialklassen für 1910, der Stadtkassen für 1910, der Gymnasialklassen für 1911. Die Rechnungen werden, wie vom Finanzausschuß vorgeschlagen, debattellos festgesetzt.

9. Wahl eines Schiedsmann-Stellvertreters für den Bezirk Bad Homburg v. d. H. Der Magistratsvorschlag, den seitherigen Stellvertreter Steinhauermeister Philipp Holler auf drei Jahre wieder zu wählen, findet Annahme.

10. Gewährung eines Zuschusses für Erteilung von jüdischem Religionsunterricht in der Mittel- und Oberstufe des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Lyzeums. Der Magistrat hat, nach Rücksprache mit Kuratorium, hierfür 300 M. bewilligt und die Stadtverordnetenversammlung gibt ihre Zustimmung.

11. Kreditbewilligung für Ergänzungsarbeiten am Elisabethenbrunnen. Die inneren Arbeiten an der Quelle konnten bekanntlich noch nicht beendet werden und mit der Wiederaufnahme derselben wurde vor einigen Tagen begonnen. Zunächst handelt es sich um die

Bereinigung der verschiedenen kleinen Quellen, die dort zufließen, in einen Zylinder, da sich die bisherige Trennung nicht bewährt habe. Der Boden, aber nur in der Umgebung der Zapfstelle, muß zu diesem Zweck bis auf 35 Cm. Tiefe geöffnet werden; Anschaffung eines neuen Zylinders und Zubehör sind dadurch ebenfalls notwendig geworden. Der Magistrat hat den Ingenieur Scherrer, der auch die seitherigen Arbeiten dort leitete, mit der Ausführung betraut. Ein Kredit von 22 000 M. ist erforderlich, das heißt, die Kosten für die auszuführenden Arbeiten belaufen sich noch auf zirka 3000 M., während für den Restbetrag von 19 000 M., die fällig werden, bereits Arbeit geleistet wurde. Stadtv. Schlottner wünscht zu wissen, was bisher gemacht worden ist, was ist rückständig und schließlich, was kostet die ganze Geschichte. Stadtv. Dr. Wertheimer meint, die Stadtverordneten spielten im vorliegenden Fall eine undankbare Rolle, wir wissen nur, daß wir noch 22 000 M. zu bewilligen haben, wofür, im einzelnen, wissen wir nicht. Oberbürgermeister Lübke bemerkt dazu, daß diese Frage im detail zu behandeln auch für den Magistrat schwierig sei. Ingenieur Scherrer habe den Versuch gemacht, die kleinen Quellen, die dort mündeten, getrennt nach oben zu führen, das habe sich jedoch nicht bewährt, was dem Unternehmer, da es sich lediglich um einen Versuch gehandelt habe, nicht zum Vorwurf gemacht werden könne. Die Bauverwaltung habe auch die neue Vorlage geprüft und sie sei zu keinem Reim gelangt. Stadtv. Prof. Dr. Sprand rät, die Vorlage zurückzustellen, um im Sinne des Stadtv. Schlottner erst prüfen zu können, was seither gemacht wurde und was noch zu tun übrig bleibt. Stadtbaurat Meyer bedauert, ohne Unterlagen keine Auskunft geben zu können. Stadtrat Dr. Wien bittet zu bedenken, daß am 15. April offiziell die Kur beginnt. Selbst Einsichtnahme der Akten mit lauter technischen Fragen führten zu keinem anderen Resultat. Zeit wäre es, daß der Brunnen endgültig fertig werde. Schließlich findet der Antrag des Stadtv. Behle Annahme, daß für die noch nicht ausgeführten Arbeiten 3000 M. bewilligt werden, für die noch erforderlichen 19 000 M. ist ein Nachkredit zu bewilligen, dessen Vorberatung den Vereinigten Ausschüssen obliegt.

12. Verlängerung des mit den Kuthausrestaurateuren abgeschlossenen Pachtvertrages: der Vertrag wird auf weitere vier Jahre, also bis zum 31. Dezember 1918, verlängert.

13. Vertrag mit der Eisenbahnverwaltung, betreffend Austausch von Gräben und Wegen im Bahnhofsgelände: der Vertragsentwurf, mit einem Zuschuß der Vereinigten Ausschüsse, wird angenommen.

14. Vorlage des Betriebsplanes des Stadtwaldes für die Jahre 1914 bis 1933: Die Walddeputation hat die Vorlage geprüft und empfiehlt Annahme. Die Versammlung beschließt demgemäß.

15. Herstellung einer stärkeren Gasleitung vom Schlachthaus bis zum Antortor: Die Baudeputation hat sich hierüber gutachtlich geäußert und die Stadtverordneten nehmen den Vorschlag des Magistrats an, hierfür 7000 M. zu bewilligen.

16. Kreditbewilligung für Herstellung weiterer Gasautomaten-Anlagen: Debattellos wird der verlangte Kredit von 5000 M. im voraus bewilligt.

17. Antrag auf Aenderung des Beschlusses, betreffend Fluchtlinienplan für das Gebiet westlich der Oberurseler Chaussee. Die Versammlung hatte am 22. Januar den Fluchtlinienplan genehmigt unter der Bedingung, daß die Angrenzer der Konsolidierung ihres Geländes zustimmen. Der Magistrat schlägt vor, den Beschluß dahin abzuändern, daß die vorherige Konsolidation zwar nicht zur Bedingung gemacht, aber die Erörterung ausgesprochen werde, daß die Angrenzer der Konsolidierung zustimmen. Die Frage der Konsolidation von Gelände gibt Veranlassung zu einer lebhaften Diskussion, an welcher sich beteiligten die Stadtverordneten Kappus, Everts, Gerst, Stadtrat Braunschweig und mit interessanten Ausführungen aus der Praxis Herr Bürgermeister Feigen. Der Magistratsantrag auf Aenderung des Beschlusses findet alsdann, wie vorgetragen, Annahme. Der letzte Punkt der umfangreichen Tagesordnung betrifft die Vermietung einer Wohnung im früheren Schulgebäude in Höhe von 350 M. nicht erreicht werden kann, wird dieselbe auf 300 M. herabgesetzt.

**** Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters bei Vorlage des städtischen Voranschlags für das Jahr 1914.**

Indem ich Ihnen den von dem Magistrat aufgestellten Voranschlag des städtischen Haushaltsplanes für das Etatsjahr 1914 vorlege, sehe ich mich in der angenehmen Lage, von einem weiteren erfreulichen Erstarken der Finanzkraft unserer Stadt sprechen zu können, insofern es möglich gewesen ist, bei Beobachtung der nötigen Sparsamkeit den nicht unwesentlichen Mehrbedarf des neuen Etats, ohne Erhöhung der Steuerzuschläge aus den Mehreinnahmen zu decken. Das Steigen unserer Finanzkraft, das in dem Ansteigen des Staatssteuersolls zum Ausdruck kommt, beruht in erster Linie auf dem wirtschaftlichen Aufschwung unserer Kurindustrie, welche bekanntlich auf das letzte Jahr als ein gutes zurückblickt. Zum andern Teil ist aber auch der Zugang steuerkräftiger Personen andauernd ein zufriedenstellender und bringt der Stadtkasse Gewinn. Er würde zweifellos noch größer sein, wenn hier nicht an Wohngelegenheit ein so auffallender Mangel wäre; die Mittel zu finden und Vorschläge zu machen, um diesem Mangel abzuhelfen, wird die Aufgabe der kürzlich von Ihnen, den städtischen Körperschaften, gewählten Anliegelungskommission sein.

Das Einkommensteuersoll hat aus den vorerwähnten Gründen unter Beobachtung der gebotenen Vorsicht um 12 000 M. höher als das im vorigen Jahre festgesetzte amtliche Ergebnis des Solls angenommen werden können. Die Frage, ob etwa infolge der Deklaration zur Reichswehrabgabe eine Zunahme der Einkommen und damit ein Steigen der Einkommensteuer zu erwarten sein werden, mußte außer Betracht bleiben, weil sich hierüber noch nicht das geringste mit einiger Sicherheit sagen läßt.

Auch der der Besteuerung nach dem gemeinen Wert zugrunde liegende Grundwert in unserer Stadt hat

trotz der allgemeinen geschäftlichen Depression, unter der insbesondere das Baugeschäft im verfloffenen Jahre allgemein zu leiden hatte, immerhin infolge von Neubauten bzw. Erweiterungsbauten einen Zuwachs von etwa einer halben Million erfahren, dem indes Abgänge infolge Abbruchs einiger Häuser und Herabsetzung der Werte einiger Objekte gegenüberstehen, so daß das Soll nicht höher eingestellt worden ist als im vorigen Jahre.

Es ist zu hoffen, daß unsere Stadt, dank ihrer großen natürlichen Vorzüge, dank aber auch der Anstrengungen ihrer Bürgerschaft und der für diesen Zweck von der Stadt gebrachten Opfer sich auch weiterhin günstig entwickeln, daß sie auch fernerhin durch den Zuzug steuerkräftiger Elemente wachsen und in ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit weiter zunehmen wird, so daß es ohne weitere Anspannung der Steuerschraube möglich sein wird, die großen Aufgaben zu erfüllen, welche uns in der Zukunft bevorstehen.

Wir haben begründete Hoffnung, daß auch das laufende Jahr wieder mit einem Ueberschuß abschließen wird, dank der Einkommensteuer, von der ein Mehr zu erwarten ist.

Die Gestaltung unserer Finanzen erlaubt uns, unserer bewährten und pflichttreuen Beamtenenschaft eine Gehaltsaufbesserung zu gewähren. Der Magistrat wird Ihnen in dieser Hinsicht noch besondere Vorschläge machen. Einseitigen finden Sie in dem Dispositionsfonds der Stadtverordneten-Versammlung einen größeren Betrag eingestellt, der zur Bestreitung der für den gedachten Zweck erforderlich werdenden Kosten dienen soll.

Es ist dies, abgesehen von der Kreisabgabe, die einzige erhebliche Mehrausgabe, welche im Vergleich mit dem diesjährigen den Etat des kommenden Jahres mehr belastet.

Die Kreisabgabe ist mit einem Mehr von 3500 M. eingestellt. Dies wird indes voraussichtlich nicht genügen, denn der kürzlich den Kreistagsmitgliedern zugegangene Entwurf des Kreis Haushaltsplans rechnet mit einer allgemeinen Kreissteuer von 4 und mit einer Abgabe im Etat des kleinen Kreises von 10 Prozent, während im städtischen Etat nur 3 Prozent bzw. 8 Prozent angenommen sind. Dieses Plus von 1 Prozent bzw. 2 1/2 Prozent bedeutet eine Mehrausgabe von 14 000 M. für den städtischen Etat.

Nach einer gestern vom Landratsamt aus gemachten Mitteilung wird die Kreissteuer nicht erhöht zu werden brauchen, sondern mit 3 Prozent bestehen bleiben können. Es würde sich somit nur um die Mehrausgabe für den kleinen Kreis von 2 1/2 Prozent = 10 000 M. handeln. Ueber die Art, wie hierfür Deckung gefunden werden soll, wird der Magistrat Ihnen noch Vorschläge machen.

Im einzelnen habe ich zum Etat folgendes zu bemerken: Derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 829 960 M. gegen 1 745 230 M. im Vorjahr ab.

Unter den wichtigeren Einnahmeposten nenne ich folgende:

- a) Ueberschuß des Gaswerks mit 56 960 M. gegen 55 080 M. im Vorjahr, also nur einem kleinen Plus von 1880 M.
- b) Ueberschuß des Wasserwerks veranschlagt mit 89 800 M. gegen 91 000 M. im Vorjahr, somit um 1200 M. weniger.
- c) Die direkten und indirekten Steuern sind mit 627 770 M. gegen 598 740 M., also mit einem Mehr von 29 030 M. eingestellt.

Was das Gaswerk anlangt, so ist eine Mehreinnahme zu erwarten infolge des zunehmenden Gasversums. Mehr eingestellt sind 14 400 M. = 90 000 Kubikmeter Mehrausgabe. In bezug auf den Gaspreis schlägt der Magistrat vor, einen Einheitspreis von 16 Pf. pro Kubikmeter für das ganze Jahr festzusetzen, statt der bisherigen 15 Pf. pro Kubikmeter im Sommerhalbjahr und 17 Pf. im Winterhalbjahr, während der Preis für Auswärtige auf 20 Pf. (bisher 19 und 21 Pf.), der Preis für das Automaten-gas auf 19 Pf. (bisher 18 und 20 Pf.) festgesetzt werden soll.

Der Ueberschuß des Wasserwerks ist gegen das Vorjahr mit 1200 M. geringer veranschlagt mit Rücksicht auf die Ermäßigung des Wasserpreises für die städtischen Gebäude von 40 Pf. auf 20 Pf. pro Kubikmeter im Sommerhalbjahr.

Was die Gemeindesteuern anlangt, so ist, wie bereits bemerkt, das Einkommensteuersoll um 12 000 M. höher angenommen worden. Unter den indirekten Steuern ist die Umsatzsteuer mit einem Mehrertragnis von 5000 M. eingestellt, da der Grundstücksverkehr wieder lebhafter geworden ist.

Bei den Schulen ist zu bemerken, daß der Magistrat Ihnen vorschlägt, das Schulgeld für die Oberstufe für die das Pagenum besuchenden Schülerinnen von 130 Mark auf 150 Mark zu erhöhen, wodurch sich der Etat um 1400 M. verbessert. Der Magistrat glaubt, daß die ständig steigenden Bedürfnisse der Anstalt eine Erhöhung angebracht erscheinen lassen und daß andererseits durch diese ein erheblicher Rückgang der Schülerinnenzahl nicht zu befürchten sei.

Unter den Ausgaben, welche infolge der ständig steigenden Bedürfnisse mit höheren Beträgen vorzusehen oder die neu einzustellen waren, hebe ich die folgenden hervor:

1) In der Abteilung B. „Allgemeines Gemeinde-Vermögen“ waren verschiedene bauliche Unterhaltungsarbeiten an städtischen Gebäuden vorzusehen u. a. ist für Renovierung und Anstrich der Front des Rathhauses 1000 M., für Errichtung eines Leichenhauses in Nirdorf 2800 M., für Instandhaltung des Kaiser Wilhelm II. Jubiläumsparkes 3000 M. eingestellt worden.

2) Abteilung E. Armen- und Waisenpflege erfordern 3100 M. mehr vornehmlich infolge Zunahme der Aufwendungen für die geschlossene Armenfürsorge.

3) Der Gesamtzuschuß der Stadt zu den Schulkosten beträgt 171 100 M. gegen 165 860 M. im Vorjahr, also ein mehr von 5240 M. Die Erhöhung betrifft hauptsächlich die Gehaltssteigerungen, Steigerung der Ortszulagen und Vertretungskosten.

4) Abteilung G. Schlachthaus. Während es früher möglich war, Ueberschüsse, wenn auch in bescheidenem Umfange zu erzielen, bedarf diesmal das Schlachthaus eines Zuschusses von 1330 M., was in dem Rückgang der Schlachtungen begründet ist, da leider, begünstigt durch das Fleischbeschaugesetz vom 3. Juni 1900 die Einfuhr von geschlachtetem Fleisch immer mehr zunimmt.

5) Abteilung G. Ergänzungs- und Erneuerungsfonds für die städtischen Betriebe. Der Magistrat ist der Ansicht, daß dieser Fonds mit einem Zuschuß von 20 000 M. aus dem Steuerreservefonds zu dotieren sei, um ihn so zu stärken, daß die Entnahme von kleineren Beträgen, für die Anleihe-mittel nicht in Anspruch zu nehmen sind in größerem Umfange als bisher möglich werde.

6. Abteilung K. S. 185. Daß Teils durch Erhöhung des Steuerfolls, teils durch die zu erwartende Heraufsetzung der Steuerzuschläge für den Kreis eine Erhöhung der Kreisabgabe um 14 000 M. — nach neuerer Mitteilung um 10 000 M. — vorzusehen ist, ist bereits bemerkt.

7) Abteilung J. Dispositionsfonds der Stadtverordneten-Versammlung. Dieser Fonds ist aus den vorerwähnten Gründen mit 20 000 M. dotiert gegen 6 500 M. im Vorjahr.

8) Abteilung M. S. 195. Hier sind für Schulzahn-pflege 2000 M. vorgesehen, nachdem in 1913 der gleiche Betrag durch Beschlüsse der städtischen Körperkassen vom 11./23. September 1913 bewilligt worden sind.

Extraordinarium, Steuerreservefonds. Der Fonds weist einen Bestand von 106,254 M. auf. Davon gehen ab folgende Beträge die in 1913 bewilligt sind aber erst in 1914 zur Auszahlung gelangen: 1. Für den Kaiser Wilhelm II. Jubiläumspark 16,150 M. 2) An Vorlage von Kassenbeiträgen für die Ruhegehaltskasse infolge Anrechnung von früheren Dienstzeiten bei einzelnen Beamten 1,748 M. sodas verbleiben 88,356 M.

Von diesem Betrage soll dem Ergänzungs- und Erneuerungsfonds der gewerblichen Betriebe ein Betrag von 20,000 M. überwiesen werden.

Es wird Ihnen vorgeschlagen, die Steuerzuschläge in derselben Höhe wie im laufenden Jahre festzusetzen, nämlich:

125% Zuschläge zur Einkommensteuer und Betriebssteuer und 180% zur Gewerbesteuer, sowie 2,35 pro Mille des gemeinen Werts der Grundstücke und Gebäude.

** Theateraufführung zur Errichtung eines Mariannen-Denkmal. Wie uns mitgeteilt wird, haben Seine Königl. Hoheit Prinz Heinrich der Niederlande die Einladung zu der Vorstellung am 16. d. Mts. angenommen und sein Erscheinen zugesagt. Bei dieser Gelegenheit machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß die Vorstellung um 7 Uhr abends beginnt.

* Die Errichtung eines Denksteins für den Herrn Forstmeister Lade-Cronberg beschloß am vorletzten Sonntag der Westerwald-Klub in einer Vorstandssitzung, die in Dillenburg stattfand. Man will in Selters, dem früheren Wohnort des Herrn Lade, einen Basaltblock mit Bronzetafel aufstellen. Herr Forstmeister Lade war der Gründer des Westerwaldklubs.

* Neunter Handlungsgehilfenstag für Hessen und Hessen-Nassau. Am 15. März veranstaltet der Main-Weser-Gau des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Wiesbaden im Saale der „Wartburg“ den 9. Handlungsgehilfenstag für Hessen und Hessen-Nassau. Die Tagesordnung umfaßt zwei Vorträge. Es sprechen Herr Franz Sabelberg-Oberahnheim über „Der Segen der Kaufmannsgerichte und die Notwendigkeit ihrer Ausdehnung“ und Herr Jul. Schellin-Frankfurt a. M. über „Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung im Handelsgewerbe.“ Die Vorträge sind öffentlich. Die Verhandlungen beginnen 11 Uhr vormittags. Aus dem Jahresbericht ist erwähnenswert, daß der Verband in Hessen und Nassau nunmehr über 7000 Mitglieder zählt und in dem genannten Gebiete die größte kaufmännische Organisation bildet.

Hus Nah und Fern.

— Griesheim a. M., 10. März. Gestern abend wurde in Wiesbaden der Geschäftsführer der gemeinnützigen Baugesellschaft m. b. H. in Griesheim a. M., Dr. Nikolaus Weihenberger verhaftet. Weihenberger, der früher Bürgermeister in Schlettstadt war, hat das ihm übertragene Vertrauensamt als alleiniger Geschäftsführer der Bau-Gesellschaft dazu mißbraucht, sich mittelst fingierter Kausgeschäfte und dergl. erhebliche Summen — es sollen im ganzen 150 000 Mark sein — zu verschaffen. Weihenberger ist in vollem Umfange gefändigt.

Gladenbach, 9. März. In der letzten Schöffengerichtssitzung hatte sich ein hiesiger Einwohner wegen Steuerhinterziehung zu verantworten. Sein Vertreter, Rechtsanwalt Kay-Wießen beantragte Freisprechung, da die ganze Angelegenheit unter den Generalpardon falle. Das Gericht verneinte dies und verurteilte den Angeklagten zu dem fünffachen Betrag der hinterzogenen Steuer, mit der Begründung, daß derjenige die Wohlthaten des Generalpardons nur genieße, der sein Vermögen freiwillig angebe und der Generalpardon sich nicht auf den bezieht, der durch ein Strafverfahren dazu gezwungen werde.

Neustadt (Hardt), 9. März. Gestern nachmittag wurden in einem Gartenhäuschen in der Nähe des Friedhofes der 23 Jahre alte Mechaniker Eugen Pauli und die fünfzehnjährige Emma Stuhlfauth erschossen aufgefunden. Der junge Mann hatte zunächst das Mädchen und dann sich selbst mit einem Revolver erschossen. Es handelt sich anscheinend um eine Liebesaffäre.

Bei der Unterzeichneten ist die Stelle eines **Gartenschützen** für das ganze Jahr zu belegen. Gehalt 1100 Mark bei gegenseitiger dreimonatlicher Kündigung.

Schriftliche Meldungen sind bis zum 25. d. Mts. auf dem Kurbüro abzugeben.

Bad Homburg v. d. H., den 9. März 1914.

Städt. Kur- und Badeverwaltung.

Kohlenlieferung.

Die Lieferung von **51 Waggons Rußkohlen II** **9 1/2 „ gew. mel. Kohlen** **400 Zentner Koks II** soll vergeben werden.

Angebote mit der Aufschrift „Kohlenlieferung“ sind bis zum 16. d. Mts. auf dem Kurbüro abzugeben, wo auch die Lieferungsbedingungen mitgeteilt werden.

Bad Homburg, den 10. März 1914.

Städt. Kur- u. Badeverwaltung.

Freibank.

Donnerstag, den 12. März, vormittags von 8—9 Uhr wird auf dem Schlachthof dahier **Schweinefleisch (Solper 4 Ctr.)** zum Preise von 50 Pfg. pro Pfund verkauft.

Bad Homburg v. d. H., den 11. März 1914.

Die Schlachthofverwaltung.

Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt **August Herget** (Immobilien-Agentur), Elisabethenstraße Nr. 43. (Tel. 772.)

Landgräf. Hess. concess. Landesbank

Bad Homburg v. d. Höhe.

Die Herren Aktionäre werden hiermit zu der

Dienstag, den 21. April 1914

nachmittags 3 1/2 Uhr

in Bad Homburg v. d. H., Louisenstrasse 66 stattfindenden

59. ordentl. Generalversammlung

eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht der Direktion nebst Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung und Bericht des Aufsichtsrates.
2. Erteilung der Decharge.
3. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes.

Aktionäre, die in der Generalversammlung ihr Stimmrecht ausüben wollen, haben spätestens drei Tage vor dem Tage der Generalversammlung ihre Aktien an der Kasse der Gesellschaft oder bei der Dresdener Bank in Frankfurt a. M. zu hinterlegen. Erfolgt die Hinterlegung bei einem Notar, so ist die diesbezügliche Bescheinigung, welche die Nummern der hinterlegten Aktien enthalten muss, spätestens am Tage nach Ablauf der Hinterlegungsfrist bei der Gesellschaft einzureichen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 10. März 1914.

Der Aufsichtsrat:

L. von Steiger.

Oberursfel L aden

passend für jedes Geschäft, in prima Lage, evtl. m. Lagerraum zu vermieten. Offert. u. A. B. 11 a. d. Exp. d. Bl.

Für Wirte!

Polizeiverordnung betreffend das Verabfolgen geistiger Getränke sowie **Polizeiverordnung** betreffend Polizeistunden für die Landgemeinden des Obertaunuskreises auf- und un-aufgezogen im **Verlag der Kreis-Zeitung** zu haben.

Landhaus

(2 Min. von der elektr. Bahn Bad Homburg Dornholzhausen) enthaltend mit ca. 3000 qmtr. Obst- und Gemüsegarten 8 Zimmer und Zubehör unter günstigen Bedingungen per sofort zu verkaufen evtl. zu vermieten.

Näheres J. Fuld.

Laden

passend für Kolonialwarengeschäft u. und **3 Zimmerwohnung** nebst Küche Höfstr. 39 per sofort oder 1. April zu vermieten. Ladeneinrichtung vorhanden. Zu erfragen bei **Henry Pauly**, Zwiebackfabrik, Saalburgstr.

Homburger Kur- u. Verkehrsverein e. V.

General-Verlammlung

Mittwoch, den 18. März 1914, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Straßburger Hof“.

Tages-Ordnung:

1. Bericht pro 1912/13.
2. Rechnungsablage.
3. Vorstandswahl.
4. Voranschlag pro 1914.
5. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erjucht.

Der Vorstand.

Reisende, Vertreter

aller Branchen oder sonst rührige Personen jeden Standes u. Berufes finden allerorts

glänzenden Nebenverdienst

durch bewährte, eingeführte Einrichtung eines Weltunternehmens. — Keine Muster! — Offerten unter F. P. D. 977 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Religiöse Vorträge

zur Weckung und Förderung inneren Lebens

finden vom 1.—11. März 1914 in der Erlöserkirche zu Bad Homburg v. d. H. durch Herrn Missionar Anterleth über folgende Themen statt:

11./3. Mittwoch, 8.00 Uhr abends „Ein herrlicher Reisejah.“

Alle Wochentage um 4 1/2 Uhr werden in dieser Zeit Bibelstunden über den Glaubensweg der Christen gehalten im Kirchenaal 2.

Gesungen wird aus den Gesangbüchern.

Eintritt frei!

Jedermann in der Stadt und Umgegend ist herzlichst eingeladen.

Der Generalsuperintendent: Ohly.

Der Dekan: Holzhausen.

Der Kirchenvorstand.

Die Kirchliche Gemeinschaft.

Betr. Wiesenschluß.

Der Frühjahrsschlußtermin für das Beweiden der Wiesen ist auf Grund des Art. 11 der Wiesenpolizei-Berordnung auf den 20. März festgesetzt worden.

Bad Homburg v. d. H., 6. März 1914.

Der Vorsitzende des Wiesenvorstandes, Feigen.

Die Lieferung

von Ballonlichte sowie Talg- und Wachs-Lämpchen zu den Illuminationen im Sommer soll vergeben werden. Angebote mit Muster sind bis zum 15. d. Mis. der Unterzeichneten einzureichen.

Bad Homburg v. d. H., den 9. März 1914.

Städt. Kur- und Badeverwaltung.

Beste Holzverkauf

aus dem Centralstudienfonds der Oberförsterei Ufingen.

Montag, den 16. März, vorm. 10 Uhr bei K. O. Oberhain aus den Distr. 19a, c, 23a, b Thronerheck, 5c, d, f, 6a Hansstephanstein, 4b, c, d, 5a Weisheit, 1 u. 2 Castell-Saalburg, 10 Peterweg, 14a Althegewald und Totalität. **Eichen:** 2 Stk. mit 0,79 Km., 14 Km. Nagsicht, 92 Km. Scheit u. Anüppel, 3500 Wellen. **Buchen:** 415 Km. Scheit u. Anüppel, 5000 Wellen. **Birken (Erlen):** 32 Km. Scheit u. Anüppel, 120 Wellen. **Nadelholz:** 528 Stk. Stämme mit 114 Km., 32 Stk. Stämme mit 30 Km., 3650 Stk. Stangen 1r—3r u. 560 Stk. 4r—6r Klasse, 534 Km. Scheit u. Anüppel (meist Ale.), 3620 Wellen. Beginn mit Thronerheck und Hansstephanstein.

billigst in der Kreisblattdruckerei.

Die Herstellung der **Gasleitungs-Gräben** in der **Oberurselerstraße** (Schlachthof-Schloßgarten-Untertor) soll vergeben werden.

Angebote, zu denen Formulare bei uns erhältlich, sind bis 14./3. vorm. 10 Uhr verschlossen einzureichen.

Bad Homburg v. d. H., den 11. März 1914.

Städt. Gas- u. Wasserwerke.

Holzverkauf

der Gemeinde Dorfweil.

In der diesbezüglichen Bekanntmachung in der „Kreis-Zeitung“ vom 9. März muß es heißen bei **Nutzholz** anstatt **eichene** Stangen usw. **fichtene** Stangen.



Brauchen Sie

Druckfaden, so wenden Sie sich an die Buch- und Akzidenzdruckerei Schick Sohn, Inh. C. Freudenmann, Louisenstraße 73. Durch bedeutende Neuananschaffungen ist dieselbe in der Lage Druckfaden jeder Art in einfacher und in moderner Ausführung herzustellen.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch **innere** Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden.

Jetzt bin ich in der Lage Ihnen meinen herzlichsten Dank für ihre wundervoll heilende Medizin, die mich vollständig von dem schändlichen Hautleiden befreit hat, und noch ganz zu zollen. Gustav Sicking, Mülhel Bezirk Halle.)

Die patentamtlich geschützten

Hautpillen

sind in allen Apotheken in Bad Homburg zu haben.

Bestendet auch nach auswärts. Postkarte genügt.

Zu vermieten

schöne 3-Zimmerwohnung im Obergeschoß nebst allem Zubehör und Gartenanteil, Seifen-Grundstraße Nr. 9. Näheres bei

Ehr. Lang, Maurermeister.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur
Jlmenau i. Thür. Prosp. freil.

Saatgut

Dickwurz	Edendorfer	50 5 kg.
"	Oberndorfer	26 3.—
"	Friedrichswerth	28 3.50
"	Kirchhes	4.—
Die besten existierenden Züchtungen.		5.—
Rottklee		Attejiert 75 8.—
Luzerner Prov.		75 8.—
Schwedisch Klee		75 8.50
Weißklee		130 14.—

Sämtliche

Feld-, Wald- u. Blumenfamen

Santhaus Hecker, Friedrichsdorf i. O.

Wilhelm Dörjan

empfeht für modern. Haarfrisuren

Böps, Locken, Haarunterlagen usw. usw.

in größter Auswahl.

Von ausgefallenen Damenhaaren werden Böps, Locken, Haarunterlagen, sowie alle anderen Haararbeiten billigst angefertigt.

Ausgefallene Damenhaare werden angekauft.

22 Louisenstraße 22



Bürsten Sie weniger aber nehmen Sie

Erdal

Schuhcreme



Landgräfl. Hess. conc.

Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discountierung von Wechseln.

Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von **Safes** in unserer feuer- und einbruchssicheren **Stahlkammer.**



№ 11.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Das Wahre suchen und das Schöne lieben,
Das Gute üben, —
Kein reiner Glück dieses kann auf Erden
Dem Menschen werden,
Und auch dem Seraph quellen seine Wonnen
Aus diesen Brunnen. Carl Gerot.

Gesichtspunkte für die Kalkung des Bodens.

Von Heinr. Herpers-Kohlscheid.

Die Kalkung bezweckt zur Hauptsache die chemische und physikalische Verbesserung des Bodens. Hinsichtlich der chemischen Wirkung des Kalkens setzt der Kalk das Nährstoffkapital, das im Boden vorhanden ist, um und macht die Nährstoffe den Pflanzen zugänglicher; ferner neutralisiert er auf nassen Böden die Säuren, d. h. er macht sie zum großen Teil unschädlich. Physikalisch verbessert der Kalk den Boden insofern, als er letzteren durchlüftet und lockert, was namentlich bei schweren Böden von Bedeutung ist. Dabei ist der Kalk — entgegen einer weitverbreiteten Ansicht — weniger ein Nährstoff, im Gegenteil: er wirkt ausgaugend auf das Nährstoffkapital des Bodens ein, so daß also ein nährstoffarmer Boden durch Kalkung noch mehr verarmt und zuletzt ganz ertragsunfähig werden würde. Darum ist bei jeder Kalkung ins Auge zu fassen, daß für die nötige Zufuhr von Wirtschafts- oder Handelsdünger (oder von beiden zugleich) Sorge getragen wird; namentlich dürfen Kalksalze und Thomasmehl nicht fehlen. Je nährstoffreicher der Boden ist, um so größer die durch die Kalkung erzielten Erfolge.

Als Hauptkalkdüngemittel kommen der Ätzkalk, d. i. gebrannter und nachher zu Staub gelöschter Kalk, sowie der kohlensaure Kalk oder Kalkmergel in Betracht. Der Ätzkalk wird insbesondere für schwerere Böden mit Nutzen zu verwenden sein, während der Kalkmergel namentlich auf leichteren Böden eine gute Wirkung äußert. Auf leichten Sandböden kann man auch statt des Mergels das Kalksteinmehl (gemahlene Kalksteine) oder den etwas langsamer, aber nachhaltiger wirkenden Graukalk verwenden; solche Böden würden speziell durch Ton- und Lehmmergel bindiger und wasserhaltender gemacht werden können. Sonst kämen noch in Frage die sog. Abfallkalle, wie Kalkasche, Kalkschlamm, Sodakalk, Gaskalk u. a. Da diese Materialien aber häufig chemische Stoffe enthalten, welche dem Pflanzenwachstum schädlich sind, so müssen sie vor ihrer Verwendung längere Zeit lagern und fleißig umgeschauelt bzw. durchlüftet werden.

Welche Kalkart aber auch zur Verwendung gelangt, stets ist darauf zu achten,

daß die Kalkmittel in feinemehligen, trockenem Zustande auf die abgetrockneten Beete möglichst gleichmäßig ausgestreut und sofort eingegraben oder eingehackt werden; je leichter der Boden ist, um so tiefer wird der Kalk untergebracht; bei schweren Böden genügt ein flaches Eingraben. Trocken soll der Kalk sein. Diejenige Punkte ist besonders beim Löschen des Kalkes Beachtung zu schenken; das Löschen wird in der Weise ausgeführt, daß man den Stückkalk auf Häufchen setzt und mit einer Erdschicht bedeckt. Ist kein starker Regen zu erwarten, so kann die Erdschicht schwach genommen werden; im anderen Falle bringen wir auf dieselbe noch eine kleine Lage Laub oder Stroh, denn ein Raß- bzw. Breitwerden der Kalkstücke muß strengstens verhütet werden. Der Löschprozeß soll einzig und allein durch die Luft- und Bodenfeuchtigkeit vollzogen werden, was in einigen Tagen schon der Fall sein wird. In der Nähe des Kalkhaufens dürfen keine leicht entzündbaren Stoffe liegen.

Das Ausstreuen des Kalkes erfolge bei windstillem Wetter unter Berücksichtigung der Windrichtung, wobei die Augen zweckmäßig mit einer Schutzbrille zu versehen sind. Sollte trotzdem etwas Kalkstaub in die Augen gekommen sein, so suche man die Schmerzen nicht durch Wasser oder Reiben zu lindern, sondern man behandle das entzündete Auge lieber mit Leinöl, Rahm oder Milch. Sodann streue man nicht mehr aus, als an demselben Tage umgegraben werden kann.

Die beste Zeit zur Ausführung einer Kalkdüngung dürfte wohl der Spätherbst sein; im übrigen kann man das ganze Jahr hindurch, geeignete Witterungsverhältnisse vorausgesetzt, die Kalkung vornehmen.

An Kalkmengen verabreiche man pro Ar = 100 Quadratmeter ca. 15 bis 20 Kilogramm Ätzkalk oder 30 bis 40 Kilogramm Kalkmergel, gebrannten Kalk, Kalkasche usw. Eine solche Kalkung braucht nur alle 3 bis 4 Jahre verabreicht zu werden.

Auf einen Punkt möchte ich bei der Kalkung noch hinweisen: der Kalk darf nicht gleichzeitig mit Stallmist, Guano, Superphosphat oder Knochenmehl usw. untergebracht bzw. mit diesen Düngemitteln vermischt werden. Man gibt letztere entweder 4 bis 5 Wochen vor oder nach der Kalkung. Die Gefahr, daß der Kalk bei stickstoffhaltigen Düngemitteln (Stall-

mist, Jauche, schwefelsaurem Ammoniat usw.) einen Teil des Stickstoffes herausschleibt oder die wasserlösliche Phosphorsäure z. B. im Superphosphat schwer löslich macht, wird bei Beobachtung des Zeitpunktes der Kalkdüngung auf ein Minimum beschränkt.

Landwirtschaft.

Das Walzen nicht vergessen! Es ist von bestem Einfluß auf Saaten, die aufgefroren sind. Hier kommt es darauf an, die Pflanzenwurzeln möglichst bald wieder in festem Zusammenhang mit dem Erdboden zu bringen. Ein Walzen der Saaten nach dem Winter wird besonders bei Feldern in tiefer Lage und auf Humus- bzw. Moorboden angezeigt.

Wollen wir Tiefkultur treiben, ist es ohne Herausarbeiten von Wild-Erde nicht möglich, wenn seither flach gepflügt wurde, und, wenn es nicht Kies oder Lette ist, kann diese Wild-Erde nichts schaden, da sie sich verbessert.

Beim Kartoffelbau kommt es zur Erzielung höchster Erträge in erster Linie auf die Sortenwahl an. Die Erfahrung, daß eine bestimmte Sorte unter ihr zugehörigen Verhältnissen eine Reihe von Jahren gute Erträge liefert, dann aber allmählich im Ertrage zurückgeht, legt es nahe, von Zeit zu Zeit Saatgutwechsel eintreten zu lassen, zumal unsere Kartoffelzüchter bestrebt sind, neue hochertragreiche Sorten zur Verfügung zu stellen und die Auswahl durch die verschiedensten Anbauversuche erleichtert wird.

Hat man Kartoffeln, unter denen sich süßmeckende, vielleicht auch einzelne erfrorrene, befanden, eingemietet, um sie noch zur Saat verwenden zu können, so ist es geboten, diese Mieten fleißig und sorgfältig zu beobachten, denn die erfrorrenen Kartoffeln gehen sicher in Fäulnis über und stecken dann die gesunden ebenfalls an, wenn nicht rechtzeitig ein Durchlesen und Aussondern der faulen und der nassen Kartoffeln stattfindet. Sehr empfehlenswert ist es, die zur Saat verbliebenen Kartoffeln im Frühjahr recht luftig aufzubewahren, da sie so am besten gegen Batterienfäule geschützt sind. Die dann bis zum Auspflanzen gesund gebliebenen Knollen können ohne Bedenken, daß sich darunter noch nichtkeimende befinden sollten, zur Aussaat benutzt werden.

Sufflatic wird dadurch sehr leicht verfertigt, daß man denselben mit einer starken Schicht Stroh, Spreu, Schweinemist oder irgend einem anderen passenden Material bedeckt und ihn dadurch sojagen ersticht; dies Verfahren muß aber angewendet werden, sobald der Safttrieb erfolgt.

Düngung.

Zur Düngung von lehmigem Sandboden verwendet man am vorteilhaftesten Thomasschlade. Zu Superphosphat ist nur dann zu raten, wenn der Boden in hoher Kultur und reich an Humus ist.

Fütterung.

Salzbedarf der Tiere. Der regelmäßige und öftere Salzgenuß der Tiere, besonders der Pflanzenfresser, ist für die Erhaltung ihres Wohlbefindens von unbedingter Notwendigkeit. Der Beweis dafür läßt sich damit liefern, daß Tiere, die in der Wildnis leben, instinktiv meilenweit nach Salzquellen, Salzauswitterungen, Salzlagern oder an das Meer laufen, um sich dieses Nahrungsmittel zu verschaffen. Es ist ferner an Pferden, Rindern, Schafen und Schweinen nachgewiesen worden, daß der Fleischansatz, wie überhaupt das Fortkommen beeinträchtigt wird, wenn man ihnen das Salz entzieht. Auch auf das Fell macht sich eine nachteilige Wirkung geltend, es wird rauh und trocken.

Pferdezucht.

Drüse der Fohlen. Im ersten Winter erkranken die Fohlen häufig an der ansteckenden Drüsenkrankheit (Rehlsucht, Strengel). Sie unterscheidet sich von dem einfachen, weniger gefährlichen Katarth dadurch, daß die Drüsen im Kehlgange und der Kehlkopfgegend anschwellen und in Eiterung übergehen. Sehr häufig sind die Erkrankungen schwere und nicht selten tritt der Tod infolge Erstidung oder Erstickung ein. Die Drüse tritt nur dann auf, wenn eine Ansteckung stattfindet. Erkältungen allein sind nicht imstande, die Krankheit hervorzurufen. Es ist daher vor allem notwendig, die Fohlen vor Ansteckung zu schützen. Frisch angekaufte Pferde darf man niemals, auch wenn sie gesund erscheinen, mit Fohlen, welche die Drüse noch nicht durchgemacht haben, zusammenbringen. Wenn möglich, soll man die Fohlen abgefordert für sich in einem Raume unterbringen. Wenn Arbeitspferde auswärts angestekt worden sind und die Drüse in den Stall eingeschleppt haben, dann ist die Verbringung in einen anderen Stall, selbst in einen Rindviehstall, alsbald notwendig, wenn sich auch Rindviehstallungen im allgemeinen zum Aufenthalt für Fohlen wenig eignen. Das Stallpersonal, das drüsenkranke Pferde wartet und pflegt, darf niemals mit den abgeforderten Fohlen in Berührung kommen, weil sonst der Ansteckungsstoff auch auf diese übertragen werden könnte.

Rindviehzucht.

Gute Kraftfütterung der Kälber, wie z. B. Bohnenmehl, Haferschrot, Gerstenschrot, auch Abkochungen von diesen Stoffen, täglich $\frac{1}{2}$ –1 Kilogr. und später 2 Kilogr., verhütet die Ruhrkrankheit. Außerdem soll nach dem Füttern etwas Salz und phosphorsaurer Kalk in den Futtertrog gestreut werden und die Tiere sich möglichst viel im Freien bewegen.

Zurückhalten der Milch bei den Kühen. Manche Kühe halten aus Angewohnheit, aus Ärger oder Bosheit die Milch zurück, was sie durch Anspannen der Bauchmuskeln bewirken. Brügel und rohe Behandlung helfen nichts, machen die Tiere vielmehr noch halsstarrer. Derartige Kühe lasse man von

Leuten mit leichter, gewandter Hand messen. Vielfach denken die Tiere auch nicht an ihren Fehler, wenn man ihnen freundlich zuredet, sie zwischen den Hörner krauelt oder einen nassen Sack auf den Rücken legt. Durch rohe Behandlung des Euters, welche den Tieren wehe tut, werden auch manche Kühe erst zu diesem Fehler gebracht.

Das Holzlagen der Kühe deutet auf Salz- oder Kalzmangel des Futters und kann daher durch eine Zugabe von Salz oder basisch-phosphorsaurer Kalk kuriert werden. Manchmal aber deutet es auch auf einen Magendarmkatarrh, der durch schwer verdauliches, gefrorenes oder verdorbenes Futter herbeigeführt werden kann. Hier käme also eine Änderung der Futterweise, größte Reinlichkeit der Krippen und Verabreichung von kleineren Kochsalzgaben in Frage.

Schweinezucht.

Die Verfütterung der Magermilch an Ferkel als Nebenfutter erweist sich nicht nur durch den eigenen hohen Nährgehalt als empfehlenswert, sondern durch die der Milch eigene Begleiterseinerung, die Verdaulichkeit der übrigen Futtermittel zu befördern.

Das Zauchefressen der Ferkel. Die jungen Tiere beweisen durch diese krankhafte Neigung, daß ihre Muttersau während der Trächtigkeit und dann später, wenn sie die Ferkel saugen lassen, falsch ernährt worden sind. Es hat dann im Futter an Mineralstoffen, besonders Phosphorsäure und Kalk, gefehlt. Dieser bedürfen die Ferkel sowohl im Mutterleib wie auch in der späteren Wachstumsperiode in großen Mengen zum Aufbau des Knochengewebes. Deshalb müssen tragende Sauen täglich mehrere Stunden Bewegung im Freien und Gelegenheit zur Aufnahme von Mineralstoffen, wie Erde, Kalk, Kohle, Ziegelstücke haben. Außerdem darf ihnen das Futter nicht zu wässrig gegeben werden, es muß vielmehr wenigstens zum Teil aus gutem Getreideschrot, am besten von Gerste, bestehen. Sobald man bei den Ferkeln das Zauchefressen bemerkt, ist die Fütterung und Haltung der Sauen in entsprechender Weise abzuändern. Auch die Ferkel müssen täglich an die Luft kommen.

Kaninchenzucht.

Junge Kaninchen erhalten nach dem Absetzen hauptsächlich Trockenfutter, Grünes nur in kleinen Portionen. An Sauwasser darf es nicht fehlen. Tägliche Reinigung der Ställe ist ebenso notwendig, als reichliche Einstreu mit Strohhäufel.

Die Gregarinoserkrankheit der Kaninchen, welche Magen, Leber oder Lunge mit gelben Pünktchen besetzt, führt meistens den Tod herbei. Sie zeigt sich stets durch einen Durchfall der Kaninchen an und es müssen die erkrankten Tiere sofort von den gesunden getrennt werden. Am den Durchfall zu verhüten, muß den Kaninchen, sobald der Kot sich etwas verdünnt, Futter von Heidelbeeren und Wacholderbeeren gereicht werden. Auch Heidelbeeren allein genügen schon.

Geflügelzucht.

Gute Brüterinnen. Die erste Grundbedingung für ein gutes Gelingen der natürlichen Brut ist die, daß die Glucke sich niemals im Legegestall oder in dem Lokale, welches die Hühner als Nachtlöge benutzen, dem Brutgeschäft hingeben darf. Setzt sich eine im ersten Stadium des Brütens befindliche Henne auf ein Nest und bemüht sich, dasselbe als Brutnest herzurichten, dann hat, wenn die Henne zu dem genannten Zweck benützt werden soll, sofort eine Übersiedelung in den eigentlichen Brutraum oder Stall vor sich zu gehen. Es lehrt nun die Erfahrung, daß sich die Hennen unserer gewöhn-

lichen Landhühner ein solches Verfahren nicht gefallen lassen; in der Regel werden sie, wenn man die Tiere hieran nicht verhindert, den Legegestall immer wieder aufsuchen und ein solches Nest bestiegen, welches recht viele Eier enthält. Diese Beharrlichkeit ist schwer zu überwinden; öfters betätigen sie ihren störrischen Sinn dadurch, daß sie sich in den ihnen angewiesenen Nestern heben und einfach über den Eiern stehen bleiben. Außerdem sind die Landhennen gewöhnlich scheu, ängstlich und geben auch aus diesem Grunde keine treuen Brüterinnen. Es gibt Hennen, die förmlich mit einer Brütewut behaftet sind; diese gehen in der Regel unvorsichtig und plump vor und treten in ihrem Ungestüm leicht Eier entzwei und Küchlein tot. Besonders unter den Cochins und Brahmans findet man bisweilen solche Gluden. Wenn sich dagegen unter den Plymouths, Langshans und Wyandottes Hennen zum Brütengeschäft melden, so kann man sie getrost verwenden, denn diese lassen sich ein Umtransportieren nach dem Brütelokal gefallen, sind zahm und flattern nicht empor. Wenn man eine Auswahl unter den Gluden hat, dann wähle man zwei- oder mehrjährige, da diese gegen jüngere den Vorzug der Beharrlichkeit und Ausdauer besitzen.

Bienenzucht.

Was ist mit scheinbaren toten Bienen anzufangen? Scheintote Bienen, die am Hungertuche nagen, weil sie die Waben im Winterhause ausgezehrt haben und wegen der Kälte nicht zu den Honigtafeln kommen konnten, werden in geheizte, finstere Lokale gestellt und dort mit lauwarmem Futter bespritzt, dann, sobald sie wieder brauen, tüchtig aufgefüttert und mit Vorrat versehen. Bienen, die 48 Stunden und darüber erstarrt sind, kommen nicht mehr zum Leben.

Die Läusekrankheit. Die Bienenlaus (Braula coeca, blinder Kammsfuß), ein stecknadelkopfgroßer, bräunlich-rosfarbener aussehender Parasit, ist besonders im Frühjahr oft auf dem Rücken der Bienen zu finden; am häufigsten wird die Königin von ihr heimgesucht. Wenn ihr häufiges Auftreten auch keine Krankheitsercheinungen mit sich bringt, so ist sie doch für die Bienen sehr lästig, da der stete, durch sie verursachte Säfteverlust mit der Zeit eine große Mattigkeit des Bienenvolkes und Unlust zur Arbeit mit sich bringt. Darum nehme sich der Bienenwatter die Mühe und unterjuche die gegen diese Parasiten wehrlosen Bienen genau daraufhin und setze etwaige Läuse mit einer Gänsefeder vom Bienenkörper herunter. Außerdem ist oftmaliges Entfernen des Gemüses, in welchem sich die Puppen befinden, notwendig. „Reinlichkeit“ ist ein nicht oft genug zu wiederholendes Mahnwort. Als Gegenmittel ist Einstreuen von pulverisiertem Anis in die Stöcke zu empfehlen.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Schwarze Trübung des Obstweines. Oft kann man die schwarze Trübung des Obstweines dadurch beseitigen, daß man ihn mit einem stark sauren Wein mischt, weil in der größeren Säuremenge das grobsaure Eisenoxyd sich löst.

Ein leichtes Einbrennen der Fässer, in welche Jungwein gelangt, kann Fäul- und Rahmigwerden desselben verhindern; ein zu starkes Einbrennen kann aber die Nachgärung hintanhalten und ungefähr 22 Gr. Schwefel genügen, um 1 Hektoliter Most oder halbvergorenen Wein süß zu erhalten und die Gärung zu unterdrücken.

Lufteintritt zur Oberfläche eines ruhig lagernden Weines ist schädlich, weil er die Entstehung des Rahmpilzes, Essigpilzes und anderer den Wein zerstörenden Organismen herbeiführt oder begünstigt.

Müh' zur Lust ist eitle Mühe,
Ruhlos wie dem Meer der Regen;
Arbeit die nicht andern frommet,
Das ist Arbeit ohne Segen.

Für die Hausfrau.

Alzeit fröhlich ist gefährlich,
Alzeit traurig ist beschwerlich,
Alzeit glücklich ist betrüglich,
Eins ums andere ist vergnüglich.

An eine Freundin.

183

Sichterherzen können segnen
Wen sie lieben; fremd und rauh
Meinem Herzen zu begegnen
Hüte dich, du schöne Frau.

Eine Sage läßt dich grüßen,
So ich im Gebirg' vernahm,
Als ich einst, vor Wettergüssen
Flüchtend, in ein Hüttlein kam:

In den tiefsten Einsamkeiten,
Zwischen Felsen, ruht ein See;
Dem entstieg ein Geist vor Zeiten,
Kam den Menschen in die Näh'.

Kam ins Dorf, erschien beim Feste,
Brachte Segen in das Haus,
Und es bliähten Wirt und Gäste
Oft gar sehnsüchlich nach ihm aus.

Plötzlich stand er unter ihnen
Trug ein dunkles Mönchsgewand,
Und der Mann mit ernstern Mienen
Freud' an ihrer Freude fand.

Gerne weilt' er eine Stunde,
Nächte, und verlor sich sacht
In den See, zum stillen Grunde
Taucht' er heim um Mitternacht.

Glücklich ward die Braut gepriesen,
Wenn er kam und ihr zum Tanz
Brachte von verborg'nen Wiesen
Fremder Blumen einen Kranz.

Wohlgeruch durchquoll das Zimmer,
Schöner blühte dann die Braut,
Ward im gleichen Jugendschimmer
Viele Jahre noch geschaut.

Mutter ward sie guter Kinder,
Haus und Feld gedieh; bis spät
Sie der Tod, ein leiser, linder,
Überraschte beim Gebet.

Einst mit rauher Angebühre
Sprach ihm Eines was zu leid;
Traurig schwieg er, und zur Türe
Schwand der Saum von seinem Kleid.

Und sie sah'n vom Ufer nieder,
Riefen, klagten je und je;
Doch es kam der Geist nie wieder,
Blieb in seinem tiefen See.

Nikolaus Lenau.

Launische Menschen.

Während im Verkehr mit anderen und nach außen hin die feinen Umgangsformen beachtet werden, regieren in der eigenen Häuslichkeit die Launen.

Welch ein böses Beispiel gibt doch dadurch die launische Frau als Hausfrau, Mutter und Gattin, und welch eine schwere Verantwortung ladet sie auf ihre Seele!

Das Herz ist der beste Lehrmeister der Frau. Bei einer edlen, echten Mannesnatur

behauptet zwar der Verstand die Herrschaft, und das Gemüt kommt neben ihm erst in zweiter Linie zur Geltung. Beim weiblichen Wesen mit echt frauenhafter Veranlagung zeigt sich jedoch vorerst das weiche opferwillige Gemüt, und danach folgt der berechnende Verstand.

Beide, Gemüt und Verstand, sind uns Menschen zum Wuchern gegeben worden. Je mehr wir davon verausgaben, desto höhere Zinsen bekommen wir. Wer andere fördert, bringt sich selbst ebenfalls weiter. Dabei ist es, menschlich gedacht, klug und weise, den Geboten der Vernunft zu folgen. Schöner und jedenfalls oft beglückender ist es, nach den liebevollen Ratsschlägen des Herzens zu handeln.

Ob auch jetzt die Frau häufiger als früher in die Notwendigkeit versetzt wird, den Kampf ums Dasein aufzunehmen und, auf ihr eigenes Ermessen angewiesen, zu regieren und anzuordnen, so tut sie doch gut, sich tapfer in Selbstzucht zu nehmen und die Herrschucht, das rechtshaberische Wesen, welches die zarten Eigenschaften des Gemütes unterjocht, nicht in sich aufkommen zu lassen.

Küche und Keller.

Reibkäse. Hat man etwas harten Schweizerkäse, so reibt man ihn auf einem Reibeisen, vermischt ihn mit dicker saurer Sahne und einigen Löffeln durch ein Harfsieb getriebener Matze, fügt Salz und Kümmel oder etwas frischen Schnittlauch hinzu und reicht geröstete Semmelschnitten dazu.

Mehlkloße zu Sauerbraten. Milch und Mehl werden zu einem geschmeidigen Teig gerührt und dann getnetet bis er Blasen wirft. Dazu gibt man Salz, 3-4 Eier und die in drei Würfel geschnittene und in Butter geröstete Semmel. Die Masse wird gut vermengt und löffelweise in kochendem Wasser gar gemacht. $\frac{1}{4}$ Liter Milch sind für 3-4 Eier gerechnet. Mehl nimmt man so viel, als ein geschmeidiger Teig erfordert.

Bohnen und Äpfel. Die Bohnen, am besten Prinzbohnen, werden in Wasser mit etwas Butter weichgekocht. Gleichzeitig kocht man säuerliche Apfelscheiben weich, gibt beides zusammen, süßt nur soviel, daß der herbe Geschmack vergeht, und gibt über das Gericht in Butter gebratene Zwiebeln.

Junge Tauben. Fette und fleischige Tauben werden nach dem Säubern mit einem feinen Farce gefüllt. Man nimmt für fünf Tauben 125 Gr. feingewiegte Kalbsleber und die Taubenlebern, sowie Herz und Magen, eine eingeweichte und ausgedrückte Semmel, 2-3 ganze Eier, Salz, Muskat und einige Löffel Sahne. Sollte die Farce zu weich sein, so gibt man etwas geriebene Semmelkrume dazu und füllt das Innere samt dem Kropf aus. Nach dem Zuziehen brät man die Tauben in Butter schön saftig und braun. Eine gute Sauce gewinnt man durch Zugeben von Sahne.

Kalbskeule. Eine Keule wird gehäutet, gespidet, gesalzen und mit Butter und Speck auf Feuer gebracht. Man brät sie unter öfterem Begießen mit Buttermilch schön braun, gibt wohl auch ein wenig kochendes Wasser zu und macht die Sauce nachher mit etwas Mehl sämig. Eine Keule von 3-4 Kilogramm, die gut abgehungen ist, braucht 2- $\frac{1}{2}$ Stunden Bratzeit.

Hauswirtschaft.

Winkel zur Teppichwäsche. Das Waschen der echten und auch der billigeren Teppiche, Läufer und Kotosmatten mit Marseiller

Seife geschieht auf folgende Weise: Die Seife wird gerieben und mit kochendem Wasser bei fortwährendem Rühren und Schlagen übergossen. Die Seifenlösung muß ziemlich stark und handheiß sein und kräftig schäumen. Man gießt auch etwas Salmiakgeist dazu (auf einen Eimer Wasser ungefähr $\frac{1}{4}$ Liter Salmiakgeist und 125 Gr. Seife). Nachdem der Teppich gründlich geklopft und gebürstet ist, wird er glatt auf den Fußboden gelegt, am besten in einem Raum, wo er 24 Stunden liegen bleiben kann, ohne daß darauf getreten wird. Nun nimmt man den Eimer mit dem heißen Seifenwasser, einen anderen Eimer mit lauwarmem und einen dritten mit kaltem Wasser und bürstet den Teppich, Strich für Strich, mit einer stärkeren oder weicheren, der Qualität des Teppichs entsprechenden Bürste und dem Seifenwasser energisch ab. Strich für Strich muß sofort mit einem ganz neuen Scheuertuch nachgepült und die Seife vom Teppich wieder gänzlich abgepült werden. Zuerst spült man mit dem lauwarmen Wasser, dann mit dem kalten nach. Man muß rasch damit verfahren, damit die Rässe nicht allzu sehr in den Teppich einzieht, sondern nur die Oberfläche gewaschen wird. Der Teppich muß dann, wenn tunlich bei geöffnetem Fenster möglichst so lange unberührt liegen bleiben, bis er ganz trocken ist. Bei dieser Behandlung erstrahlen die Farben alle wieder wie neu, und der Teppich hält sich längere Zeit sauber. Es ist ratsam, mindestens zweimal im Jahre die Teppiche in dieser Weise zu reinigen und sie auch sonst beim Reinmachen wöchentlich einmal mit einem feuchten, zu diesem Zwecke bestimmten Scheuerlappen abzureiben. Bei Teppichen, deren Farben nicht echt sind, ist etwas Kochsalz in das Spülwasser zu tun und eine kleine Stelle zur Probe zu waschen. Wenn jedoch rasch mit dem Reinigen verfahren wird, so ist kaum etwas zu befürchten.

Gemeinnütziges.

Gardinen. Im Bohnzimmer sollen nur leicht zu reinigende Gardinen aufgemacht werden. Man kann sich leicht überzeugen, wie schnell der Staub, der naturgemäß seinen Ausgang an den Fenstern sucht, sich an die Gardinen anhängt. Werden diese nun nur jährlich einmal oder zweimal gewaschen und selten ausgestäubt, aus Furcht, den kostbaren Stoff zu schädigen, so hegen wir eine Bräustätte von allerlei Krankheitserregern. Da es sehr einfache, geschmackvolle und dauerhafte Leinen- und Mullgardinen gibt, die ein öfteres Waschen gut vertragen, so kann gar nicht oft genug die Mahnung ausgesprochen werden, sich dieser zur Dekoration der Fenster in Wohn- und Kinderzimmern zu bedienen.

Bernstein kittet man durch Bestreichen der Bruchstellen mit Ätzalkali und festes Zusammendrücken der aufeinander gepaßten Bruchstücke.

Naggewordene Samthüte dürfen nicht abgewischt werden, sie müssen unberührt trocknen. Nachträglich reibe man sie mit einem Samtlappen oder einem wollenen Tuche ab.

Gesundheitspflege.

Pastillen gegen übertriebenem Atem: Kaffeepulver 30 Gr., Kohlenpulver 10 Gr., gepulverter Zuder 10 Gr., Vanille 10 Gr., Gummischleim, soviel zur Bindung nötig. Hiervon sind Pastillen von je 1 Gr. anzufertigen. Täglich können 4-5 Stück verbraucht werden.

Könni ihr alle Spuren finden,
Alle Wechsel recht ergünden?
Mögt ihr alles Wild erreichen,
Seid ihr Jäger ohne Gleichen!

Wald und Feld.

Kein, es will nicht immer glücken,
Wild wird dennoch euch berücken,
Jagd ist nicht bloß Wissenschaft,
Jagd ist Kunst, will Künstlerkraft.

Auf Schnepfe vor 50 Jahren.

Wieder mal rückte der Lenz heran und damit für mich auch die Erinnerung an längst vergangene Zeiten, in denen ich mit größerem Eifer und Erfolg als jetzt die Frühlings-Schnepfenjagd betreiben konnte. Größerer Erfolg, nicht weil ich es damals als Anfänger besser verstanden hätte, sondern weil die Zahl der durchpassierenden Schnepfen wohl zehnmal größer war, wie in den letzten Jahren. Ein Schnepfenabend vor nunmehr 50 Jahren bot ein ganz anderes Bild wie heute. Unter einem Duzend streichende Schnepfen auf demselben Stande, wo man heute, wenn es gut geht, zwei oder drei sieht, oder auch gar keine, kamen überhaupt nicht vor, und an ganz guten Abenden kam es oft noch viel dider. Hätte ich damals Hinterlader geführt und hätte ich besser treffen können, dann hätte es gewaltige Strecken gegeben, den man kam oft aus dem Laden und Feuern nicht heraus, denn während man den Vorderlader stopfte, strichen einem die Schnepfen über den Kopf.

Überhaupt ist es mir, trotzdem ich als Anfänger auf laufendes Wild und auch auf Hühner ganz erträglich schoß, recht schwer geworden, bis ich die erste Schnepfe herunterbrachte. Meine erste Jagdkampagne begann in einem Herbst, in dem sehr viele Schnepfen vorkamen, aber obwohl der Schuß auf eine träge aufstehende feiste Herbstschnepfe zuweilen kinderleicht ist, ging es, wahrscheinlich vor lauter Aufregung, so tonsequent daneben, daß ich zuletzt vorzog, wo solches unbeobachtet möglich war, überhaupt nicht mehr Dampf zu machen, um mich nicht immer auslachen zu lassen. Eines Tages verließ mein ich auf der Hühnerjagd im Oktober begleitender Vater auf eine Weile, um im naheliegenden Dorfe eine Beforgung zu machen, und ich folgte allein einer versprengten Kette Hühner in einen niederen Erlenschlag. Der Hund stand bald vor und es gingen statt der erwarteten Hühner zwei Schnepfen hoch. Im Eifer riß ich Funken und traute meinen Augen kaum, als sie alle beide herunterkamen. Nun war das Eis gebrochen, und obgleich auch später noch mancher Langschnabel nur mit dem Schrecken davontam, brachte ich es doch im ersten Herbst auf 10 Schnepfen. Bei Strich im

daß ich bereits 8 und mein Freund 5 Stück am Galgen hatte, als wir die Jagd abbrachen.

Was nun die Ursache der Abnahme der Schnepfen gegen damals anlangt, so glaube ich die Schuld daran den besseren Waffen, den Eisenbahnen und mit diesen den städtischen Jagdpächtern und Gästen zuschreiben zu müssen. Diese Umstände treffen nicht nur bei uns im lieben Vaterlande zu, sondern allenthalben, wo die Langschnäbler sich blicken lassen, und zuviel Hunde sind des Hais Tod. Die bisherigen Forschungen über das Geschlecht der auf dem Strich geschossenen Schnepfen scheinen es zu beweisen, daß fast nur männliche dabei erlegt werden. Nach den Beobachtungen, welche ich gemacht habe, ist dies der Fall, da ich unter den erlegten Strichschnepfen nur sehr wenige Weibchen festgestellt habe.

Was den Gebrauch der Schnepfenlode betrifft, so geht es damit, wie mit dem Blatten auf den Rehbock. Wenn er nicht will, kommt er nicht, nämlich der Schnepf. Was ich in Verfolg der Lode an Schnepfen geschossen habe, war nach der Castrischen Unterscheidungs-methode immer männlichen Geschlechts, womit ich aber nicht unbedingt behaupten will, daß nicht auch einmal weibliche Schnepfen zutreffen; kommt doch auch manchmal ein Schmalreih oder eine alte Tante aufs Blatt. Zuweilen sind mir Schnepfen mit großem Eifer auf die Lode zugestrichen und blieben manchmal rüttelnd über mir stehen. Einmal fiel eine aufs Loden so dicht bei mir ein, daß ich sie hätte greifen können, wenn es nicht schon so dunkel gewesen.

Verschiedenes.

Die Fütterung junger Hunde. Am besten sind drei bis vier Mahlzeiten am Tage. Kleine und öftere Rationen sind der Entwicklung zuträglicher als große. Ebenso

nahrung ist, desto leichter übersteht i. Hund die Staupe, gegen welche frische Luft, gute Ernährung, Keinlichkeit, Bewegung und Abhartung die besten Vorbeugungsmittel sind. Reis mit Fleisch, alte Semmeln und Milch, Gemüseabfälle, Hundetuchen mit Fleisch gemengt, bilden das zuträglichste Futter. Man befolge ja nicht die alte, durchaus falsche Regel, jungen Hunden im ersten Jahre niemals Fleisch zu geben. Durch vernünftige Fleischfütterung wird der junge Hund viel eher befähigt, die gefährdete Staupe zu überleben, ja bekommt sie oft überhaupt nicht. Bis zum fünften Monat sind unbedingt drei Mahlzeiten täglich zu geben; falls es nicht zu große Mühe macht, empfiehlt sich dies sogar bis zum sechsten oder achten Monat, sodann bis zum zwölften Monat täglich zwei Mahlzeiten, erst von da an genügt eine Hauptmahlzeit. Zur Zucht sind Hündinnen vor vollendetem fünfzehnten, Rüden vor vollendetem achtzehnten Monat nicht zu verwenden.

Witterung für Marder und Iltis. Man nehme eine Handvoll frische, grüne Mäuseholzschele und für 10 L Anisöl, mische es durcheinander und tue es mit frischer, ungegalzener Butter für 10 L in einen Tigel, der ganz neu, in siedendes Wasser gelegt und dann abgetrocknet wird. Am besten ist es, die Butter vor dem Einschütten der Mäuseholzschele und des Anisöls bei sehr gelindem Kohlenfeuer langsam zergehen, aber ja nicht braun werden zu lassen und sie fleißig abzuschäumen. Die ganze Masse darf nur einige Minuten bei ununterbrochenem Rühren über dem Feuer sein, wo dann gleich ein Stückchen Kampher in der Größe von zwei Erbsen beigemischt und das Ganze so lange gebraten wird, bis es bräunlich aussieht. Vom Feuer hinweg seihet man die Masse, sie gut ausdrückend, durch reine Leinwand in ein gläsernes Gefäß und gibt ihr einen geringen Beisatz von feingeschabtem Wachs und etwas frischen, sehr klein zerteilten Pferdeäpfeln.

Naturdenkmäler. Obgleich durch den Schuß der Naturdenkmäler dem allgrößten Vandalismus etwas gewehrt worden ist, scheinen manche Forst- und Stadtverwaltungen doch den ganzen Wald nur vom Standpunkte der melkenden Kuh zu betrachten. Sind die Bäume so alt, daß sie ihren Küngungswert haben, so werden sie



nächsten Frühjahr wurden auch noch mehr wie zwei Drittel der Beschoffenen gepudelt, aber selten kam ich abends ohne Schnepfe heim, oft waren es auch zwei, einmal sogar drei. Die höchste Zahl, welche ich jemals auf dem Striche erlegte, waren vier. Natürlich wurde auch fleißig buschiert, denn ob man männliche oder weibliche Schnepfen schoß, darüber machte man sich damals noch keine Gedanken.

Ein längst verstorbener Freund von mir und ich trafen im Jahre darauf eines Nachmittags eine solche Menge Schnepfen an,

ist es mit der Bewegung. Der junge, in der Entwicklung stehende Hund muß oft Bewegung haben, soll aber nicht überanstrengt werden. Abwechslung im Futter erhält ihn bei Appetit. Salz und Knochen sind zur Entwicklung unentbehrlich. Am besten gibt man weiche Kalbsknochen oder Schweinsknochen. Schwarzbrod ist wegen des Säuregehalts zu vermeiden. Je kräftiger die Er-

einfach abgehauen, ohne daß man darauf Rücksicht nimmt, einer Straße ihren schönsten, schattenspendenden Schmuck zu nehmen, ohne daß man daran denkt, einen kleinen Schlag stolzer Bäume stehen zu lassen, die Tausenden von Menschen zur Freude gereichten. Ja, es gibt Holzmenschen, Forstleute sind es nicht, die gerade ein Vergnügen darin finden, die Bäume abzuschlagen, für die in den Zeitungen, also vom Publikum, um Schonung gebeten wurde. Mögen doch besonders die Stadtverwaltungen hier ihren Forstleuten auf die Finger sehen.